

Hinweis auf das Martyrium (276–278). Die Offenbarung des Johannes soll nach Penner vor allem die verfolgten Christen des ersten Jahrhunderts trösten (377).

Seltsam wirken Penners Spekulationen zum Weltende. Seiner Interpretation nach ist die leibhaftige Wiederkunft Jesu zu erwarten, „wenn die Zahl der Märtyrer vollständig ist“ (323). Damit meint Penner, im Gegensatz zu den meisten anderen Auslegern, den Grund gefunden zu haben, warum die Wiederkunft Christi bisher ausblieb, noch sei die Zahl der Märtyrer eben nicht voll (385–390).

Penner will Christen zu einer konsequenten Nachfolge motivieren, die bereit ist Widerstand und Verfolgung zu ertragen, ehe sie den eigenen Glauben verleugnet (210–214, 233f). Immer wieder erinnert er Christen an eine Lebensperspektive über das irdische Leben hinaus (214–219, 264–266, 285f).

Vor dem Hintergrund einer leidensscheuen und genussorientierten Kultur des Westens ist es verdienstvoll, dass Penner in dieser gründlichen Studie die Bedeutung von Leiden und Verfolgung für die Christenheit herausgearbeitet hat. Jedem interessierten Christen werden sich während des Lesens neue Aspekte dieses Themas eröffnen. Penner versteht es, seriöse theologische Analysen mit aktuellen und praxisorientierten Reflexionen zu verbinden. Er fordert den Christen positiv zum persönlichen Überdenken der eigenen Stellung zum Leid heraus und animiert dazu, das Leiden der weltweiten Christenheit in Erinnerung zu behalten.

Michael Kotsch

## 2. Reformationsgeschichte

---

Sönke Lorenz, Anton Schindling, Wilfried Setzler (Hg.): *Primus Truber 1508–1586. Der slowenische Reformator und Württemberg*, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart: W. Kohlhammer, 2011, Ln., 451 S., ca. 180 Abb., € 48,-

---

Dass der slowenische Glaubensflüchtling und langjährige Gemeindepfarrer des vor den Stadttores Tübingens gelegenen Dorfes Derendingen, Primus Truber (1508–1586), zu den bedeutenden Persönlichkeiten der Reformationsgeschichte zählte, dürfte nicht jedem Theologen in den Sinn kommen. Die Herausgeber des vorliegenden Tagungsbandes, drei namhafte Tübinger Historiker, sind davon jedoch überzeugt und möchten mit der Veröffentlichung das „Interesse für Leben und Werk Primus Trubers in der reformationsgeschichtlichen Forschung nachhaltig“ verankern (VII). Die 26 von deutschen und slowenischen Geschichtswissenschaftlern, Theologen, Philologen, Buchwissenschaftlern, Kunsthistorikern und Politikern verfassten, z. T. auf ein Tübinger Symposium von 2008 zurückgehenden Beiträge zeigen eindrucksvoll, warum Truber in der Tat eine eingehendere Beschäftigung verdient.

Primus Truber – oder Primož Trubar, wie ihn die slowenischen Beiträger schreiben – wurde in der Nähe von Laibach (Ljubljana), der Hauptstadt des Herzogtums Krain im habsburgischen Innerösterreich, geboren, wo er später auch als katholischer Priester und Domprediger wirkte. Während mehrjähriger Aufenthalte in Salzburg, Triest und Wien kam er mit reformatorischem Gedankengut in Berührung und wurde im Laufe der Jahre zum überzeugten evangelischen Christen und Theologen. Bestrebt, in diesem Sinne unter seinen zumeist kleinbäuerlichen slowenischen („windischen“) Volksgenossen zu wirken, übernahm er erneut kirchliche Leitungsaufgaben in Laibach, wurde aber im Zuge der einsetzenden Gegenreformation mehrfach vertrieben. Knapp 35 Jahre, fast seine ganze zweite Lebenshälfte, hat Truber daher fern der Heimat als lutherischer Pfarrer in Rothenburg ob der Tauber (vermittelt durch Luthers ehemaligen Sekretär Veit Dietrich), Kempten im Allgäu, Lauffen am Neckar und v. a. Derendingen verbracht. Nebenher brachte er Dutzende grundlegender Schriften zum evangelischen Glauben auf Slowenisch heraus, darunter einen Katechismus, eine ABC-Fibel, eine Kirchenordnung, ein Gesangbuch und eine Übersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen. Da Trubers Muttersprache zuvor noch nie verschriftlicht worden war, handelte es sich um eine wahrhaft kulturgeschichtliche Leistung, die für die Entwicklung der slowenischen Nation von größter Bedeutung wurde. Sie machte Truber später zur Projektionsfläche einer nationalen Erinnerungskultur – auch wenn sich Trubers Wunsch nach der Durchsetzung der Reformation in seinem Volk nie erfüllte.

Die Beiträge sind in sechs große Themen unterteilt. Etwas ungewöhnlich, aber nicht ohne innere Logik präsentiert der erste Teil (11–66) zunächst die wichtigste Quelle, die wir für Trubers Leben haben: den Nachruf von 1586, der immerhin drei herausragende Gelehrte ihrer Zeit zum Autor hatte, Martin Crusius, Erhard Cellius und v. a. Jakob Andreae, Kanzler der Tübinger Universität und Initiator der Konkordienformel von 1577, der die Leichenrede hielt und darin den Werdegang seines slowenischen Freundes nachzeichnete. Der Text wird in einer von Franz Brendle besorgten und eingeleiteten Edition wiedergegeben. Teil II „Biographie und Theologie“ (67–115) gibt dann einen Überblick über Trubers Leben und Werk (Rolf-Dieter Kluge) unter besonderer Berücksichtigung seiner Herkunft (Boris Golec) und der ambitionierten, literaturgeschichtlich bedeutenden, wenn auch nicht umgesetzten „Slowenischen Kirchenordnung“ von 1564 (Lilijana Žnidaršič Golec). Ulrich Köpf zeigt, dass Truber „kein wissenschaftlicher Theologe ... im Sinne der Universitätstheologie“ (94), aber ein eigenständiger und sprachschöpferischer Vermittler der evangelischen Botschaft war. Er unterhielt freundschaftliche Kontakte zu Wittenberger wie Zürcher Theologen, mied Streitfragen wie die Abendmahlskontroverse und stellte mit Blick auf sein „armes windisches Volk“ stattdessen heilsnotwendige Dinge wie den Rechtfertigungsglauben (mit einer Ethik der Dankbarkeit) ins Zentrum.

Teil III „Sprache und Drucke“ (117–226) informiert über die mit Trubers Schriftstellerei eng verbundene Uracher slawische Druckerei (Hermann Ehmer),

den Laibacher Drucker Johannes Manlius (Armin Kohnle) und Trubers Übersetzungspraxis, bei der das freie Übersetzen *de sensu* überwog (Jochen Raecke). Wilfried Lagler steuert als nützliche Ergänzung eine „Kurzübersicht über die zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Werke Primus Trubers“ bei, in der vierzig Truber-Drucke großformatig abgebildet und jeweils kurz kommentiert werden.

Teil IV versammelt unter dem Stichwort „Württemberg“ (227–284) Beiträge zu zwei Beratern des für Trubers Wirken so wichtigen württembergischen Herzogs Christoph, Michael Tiffernus (Franz Brendle) und Pietro Paulo Vergerio, der zuvor noch als Bischof von Capodistria gegen Truber vorgegangen, dann aber zu evangelischer Überzeugung und nach Württemberg gekommen war (Sönke Lorenz †). Wilfried Setzler interpretiert das im Jahr nach Trubers Tod angefertigte, auch biographisch aufschlussreiche Epitaph in der Derendinger St. Gallus-Kirche und schildert in einem weiteren, sehr anschaulichen Beitrag Architektur und Alltagsleben des urbanen Tübingen und des ländlichen Derendingen im 16. Jahrhundert, wie sie Truber als Kontaktmann von Professoren, Studenten und Buchdruckern bzw. als Dorfpfarrer erlebte.

Im fünften Teil „Habsburger Monarchie“ (285–351) führt Anton Schindling in die politischen Verhältnisse des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und in die für Trubers Leben und Wirken schicksalhafte Konfessionspolitik des Hauses Österreich ein, das damals „die wohl stärkste Stütze der alten Kirche in Europa“ (287), allerdings auch zu Kompromissen mit protestantischen Ständen fähig war. Markus Hein beschreibt reformatorische Wirkungen in Südosteuropa, Regina Pörtner die konfessionelle Kultur in Innerösterreich und France M. Dolinar die dortige Rekatholisierung und katholische Reform. Schriften Trubers wurden verbrannt, die slowenische Bibelübersetzung von dessen Schüler Jurij Dalmatin dagegen von dem Laibacher Bischof Tomaž Hren zur Nutzung freigegeben. Der wichtige abschließende Teil „Erinnerung“ (353–428) zeichnet die widersprüchliche Rezeptionsgeschichte Trubers als „Nationalsymbol“ Sloweniens nach, die vom Kommunismus in antikatholischer Absicht fortgeführt wurde (Božidar Jezernik). Danach beschreiben verschiedene Autoren die deutsche und slowenische „Truber-Memoria im 20. und 21. Jahrhundert“, die vom Ljubljauer Truber-Denkmal aus dem Jahr 1910 über Briefmarken und Gedenkveranstaltungen bis zur Wahl Primus Trubers als Motiv der slowenischen 1-Euro-Münze 2007 und einem ökumenischen Gottesdienst zum Truber-Jubiläum 2008 reicht. Auf den ersten Seiten des Sammelbandes hatte der ehemalige Ministerpräsident von Slowenien, Lojze Peterle, in der schriftlichen Fassung seines Festvortrags bereits auf die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, dass sein Land 1991 trotz des geringen Anteils an Protestanten den Reformationstag zum gesetzlichen Feiertag (so vermutlich, was mit „Nationalfeiertag“ [3] gemeint ist) gemacht hat. Zvone Štrubelj schließlich verwendet in seinem lesenswerten „theologischen Essay“ das Wortspiel „Primus und Secundus“ für sein Plädoyer, Truber nur in zweiter Linie als Pionier der slowenischen Kulturgeschichte, in erster Linie aber

als das zu erinnern, als was er sich selbst sah: als „Exul Christi“ (370), der seinem Volk das Evangelium bringen wollte.

Durch die Mitarbeit ausgewiesener Fachleute verschiedener Disziplinen erhält der Leser ein facettenreiches, quellennahes Bild des slowenischen Reformators. Mit einer Ausnahme sind alle Beiträge auf Deutsch verfasst oder ins Deutsche übertragen und bieten am Ende eine kurze englischsprachige Zusammenfassung, die den schnellen Zugriff erleichtert. Die vergleichsweise wenigen Druckfehler sprechen für eine gute redaktionelle Betreuung. Ein Orts- und Personenregister ist vorhanden. Die detaillierten Literaturhinweise in den Fußnoten werden durch eine aktuelle Auswahlbibliographie (429–435) ergänzt. Ein besonderer Reichtum des Bandes ist die mit ca. 180 Abbildungen sehr umfangreiche, in Einzelfällen auch farbige Bebilderung. Sie trägt zum Gebrauchswert des Werkes erheblich bei. Druck- und verarbeitungstechnisch ist der Band von hervorragender Qualität, wenn ihn auch das große Format (300 mm × 230 mm × 35 mm) und das hohe Gewicht (über 2,3 kg) etwas unhandlich machen. Der Preis ist für das Gebotene moderat. Der Sammelband wird nicht nur der Trüberforschung, sondern auch der Forschung zur slowenischen Geschichte und zur Reformationsgeschichte Mittel- und Südosteuropas wichtige Dienste leisten.

Jan Carsten Schnurr

### 3. Neuzeit

---

Gisa Bauer, *Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989)*, Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B; Band 53, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, Hardcover, 796 S., € 119,95

---

Mit dieser am Leipziger Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte entstandenen Habilitationsschrift ist ein umfangreiches Werk über das deutsche Phänomen des „Evangelikalismus“ entstanden. Damit wird ein wichtiger Baustein dazu vorgelegt, um in der Behandlung der kirchlichen Zeitgeschichte diesen Aspekt kirchlichen Lebens als Teil des kirchlichen Pluralismus leichter erfassen zu können. Die Vf.in hat sich die Aufgabe gestellt, „die ‚konservativen‘, d. h. auf Vereinheitlichung ausgerichteten Gegenbewegungen zu einer sich ausdifferenzierenden Kirche im 20. Jahrhundert zu untersuchen“ (16), aber dies „nicht nur als eine Geschichte der evangelikalen Bewegung, sondern als eine Geschichte des Verhältnisses zwischen der evangelikalen Bewegung und der ‚evangelischen Kirche‘“ (16). Innerhalb des „Waldes“ der kirchlichen Situation der 1960er und 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, in dem man vor lauter Bäumen den Wald selbst nicht erkennen könne, gelte es nun das „Biotop“ „Evangelikalismus“